

# Rheinische Nachrichten

## Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Inserate kosten die gespaltene  
Zeile oder deren Raum 15 Pf.  
Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: U. Lemb.

Fernsprech-Nr. 20.  
Postleitzahl Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei  
U. Lemb in Braubach a. Rhein.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-  
jährlich 1,50 Mt.

Von derselben bei ins Haus ge-  
liefert 1,92 Mt.



### Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-  
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstrasse Nr. 12.

Redaktionsschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 299.

Freitag, den 24. Dezember 1915.

25. Jahrgang.

# Christnacht

Heiß im Westen tobt die Schlacht  
Und im Osten sterben Männer,  
Manches Auge sinkt in Nacht —  
Südwärts wiehern unsre Rennet.

Ringsum schwoll der heilige Glut,  
Schmählich wollten sie uns knechten;  
Doch wir dämpften ihre Wut  
Mit dem Schwert in unster Rechten.

Bis des Reiches Herrlichkeit  
Alle schönen Nieder scheuchte,

Loht auch eine Welt in Brand,  
Weht der Krieg die blut'gen Hauer,  
Um das teure Vaterland  
Bauten wir die Eisenmauer.

Bauten wir den Eisenwall  
Deutscher Kraft und deutscher Treue,  
Es zerstieb der Gegner Schwall  
hin in Schmach und Not und Reue.

Daß des Friedens gold'ne Zeit  
Gnadvoll durch die Lande leuchte.

Und nun steigt der Stern des Lichts  
Wiederum aus dunklen Tiefen,  
Der das Leben schuf aus Nichts,  
Als dereinst die Völker schließen.

Stern des Lichtes, sei ein Hort  
Unsren Braven in dem Streite,  
Weihnachtsstern, ob jedem Ort  
Deiner Tröstung Hülle breite.

Heinrich Goede.

## Zum Christfest 1915.

Von Hofprediger Vic. Doebring-Berlin.

Ref. 60 Vers 2: „Finsternis bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“

In der Tat: Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Schon vor'm Jahr schmiedet dieses Prophetenwort tief in unsere Seele. Über es war uns, als müsse die Weihnacht 1914 einzig in ihrer Art in der Geschichte unseres Volkes stehen. Über's Jahr, so sagten wir damals, haben wir wieder zu Hause unsere lämpfenden Brüder und — so fügten wir heiß wünschend hinzu — daß dann doch ihrer nicht allzuviel fehlen möchten!

Es ist anders gekommen. Wir stehen mitten im zweiten Kriegswinter, wir begehen die zweite Kriegsweihnacht. Und wieder ist's nicht nur Prophetenwort aus fernher, vergangener Zeit, sondern es ist Tatsache, erschütternde Tatsache und Gegenwart: Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Es geht uns wie den Frommen in Israel, die den Tag der Erlösung herbeieilten und immer dringlicher und dringlicher fragten: Hüter, ist die Nacht schier hin? — Und sie mussten lange, lange warten. Endlich kam der Tag, nein, es kam eine Nacht —, eine Nacht mit seltsamem Sternenschimmer und aus Engelsmund klang die Botschaft: Friede auf Erden! Dann brach der große Morgen an und die Welt mußte es staunend und bewundernd erleben: aus dem Kindlein, das im armeligen Stall zu Bethlehem geboren wurde „wohl zu der halben Nacht“ ward der Größte, den je diese Erde getragen, ward der Heiland aller derer, die aus der Finsternis hinaus nach dem Licht, aus dem Dunkel ihres Lebens nach dem Sonnentag des lebendigen Gottes sich schauten!

Das wir doch eins nur nicht vergessen möchten in dieser Zeit des Bangens und Wartens: nicht nur wir warten, sondern unser Gott wartet auch. Das ist's ja überhaupt, worin unsere Frömmigkeit, wenn sie wirklich wortseicht ist, bestehen soll und muß: wir dürfen unsere Augen nicht bloß immer auf das gerichtet haben, was wir tun und was uns geschieht, sondern das müssen wir klar zu erkennen uns bemühen, was Gott tut und — was er von uns fordert. Die Krippe zu Bethlehem, das Kreuz auf Golgotha, das zerbrochene Grab im Garten des Joseph von Arimathia — alle sind Taten Gottes und alle schließen Befehlungen Gottes in sich. Was auch in der Welt geschehen mag, nicht das Geschehen ist Gegenstand unseres Glaubens, sondern der, dessen gewaltige Hand in diesem Geschehen erfassbar wird.

Es ist doch so, wenn ein Vater mit seinem Kind durchs Dunkel geht, dann faßt das Kind ganz von selbst nach der Hand des Vaters und faßt sie fest. Lasset uns von unseren Kindern lernen! Nicht dadurch kommen wir in diesem nächtigen Dunkel des Weltkrieges auch nur einen Schritt weiter, daß wir klagen und fragen: warum und wie lange? — sondern einzig und allein dadurch, daß wir mutig in die Finsternis um uns her hineilaufen und die Hand unseres Vaters heraushalten. Dann und nur dann wird nicht nur der erste Teil jenes Prophetenwortes an uns zur Wahrheit werden, der von Finsternis und Dunkel redet, sondern auch der andere: aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Vor hundert Jahren durfte Ernst Moritz Arndt nach

der Niederringung der Zwangsherrschaft Napoleons aus aushender Seele singen:

Wem soll der erste Dank erschallen?  
Dem Gott, der groß und wunderbar  
Aus langer Schande Nacht uns allen  
In Flammen aufgegangen war,  
Der unserer Feinde Trost zerblieb.  
Der unsere Kraft uns schön erneut,  
Und auf den Sternen walzend sitet  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Was er damit ausspricht, ist genau dasselbe, was wir auch werden jubelnd und dankend sagen dürfen, wenn Gottes Stunde gekommen ist, wenn wir lange genug auf ihn gewartet haben. Wirklich, aufs Warten kommt's an! Warten können ist eine der vornehmsten Eigenschaften unseres Christenglaubens. Denn aus dem Warten heraus ist er einmal geboren worden und aufs Warten ist er angelegt. „Seid den Menschen gleich, die auf ihren Herren warten“, hören wir unsern Heiland sagen. Und damit deutet er uns das geheimnisvolle Dunkel, das über uns in diesen Kriegstagen lagert: es ist die Adventszeit eines kommenden Weihnachtstages, an dem aus der Finsternis Licht, aus dem Warten Erfüllung wird: aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Freilich —, dies Wort ist nicht ohne weiteres zu uns Deutschen gesagt. Ich gebe kaum fehl, wenn ich annehme, daß es auch in den Reihen unserer Feinde manchen gibt, der daran seine Hoffnung flammert. Auf wen wird es zum antreffen? Über wen wird die Herrlichkeit des Herrn erscheinen? — Wir fühlen wohl alle den ungeheuren Ernst dieser Frage und unser Herz schlägt, indem wir zur Antwort uns anschließen.

Wir wollen sie aus der Geschichte geben, nicht von uns selbst. Die Verheißung unseres Prophetenwortes galt dem Volk Israel. Auch die Erfüllung ward ihm auftreten. Aber — — das Volk erkannte seine Schicksalstunde nicht und der Segen der Erfüllung blieb aus: es stieß ihn von sich.

Der Herr ist im Aufgehen über unserem deutschen Volk und seine Herrlichkeit ist im Er scheinen. Gott wartet, ob wir seiner Werte und ihrer Würde sind.

Erkennt du deine Schicksalstunde, deutsches Volk? Du wartest auf Siegel Wartet du auch auf Segen? Willst du das Volk der Wege Gottes werden?

Wohlan, dann geb' seine Wege auch durch Finsternis und Dunkel, dann heilige dich für den großen Weihnachtstag, damit es an dir wahr werde:

aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

## Das Gleichgewicht.

Die beiden vorbereitenden Ereignisse, die der Gedanke der Kriegsgewinnsteuer zunächst geboren hat, sind unter Dach und Fach gebracht, und der Schatzkasten kann der Aufnahme der für die Märztagung des Reichstags angekündigten Hauptvorlage um so ruhiger entgegenleben, je schärfer er ihre Einzelbestimmungen fassen, je höher er die Steuersätze festsetzen läßt. Der Reichstag hat sich auch bei dieser Gelegenheit wieder als Antreiber betätigt, und die Regierung ist es, die vor Überreiter warnt, da es nicht im Interesse der Gesamtirtschaft liegen kann, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Der Kriegsminister insbesondere warnte vor einer Lähmung des Unter-

nehmungsgeistes unserer Geschäftleute, der dem Reich während der Kriegszeit umschätzbare Dienste geleistet habe und auf dem man noch lange nicht verrechnen können. Der Reichstag aber blieb bei seiner Ansicht, und so wurden die bekannten aufmunternden Resolutionen der verschiedenen Parteien der Regierung als Beiträge zu ihren eigenen Entwürfen mit auf den Weg gegeben.

Dieter Weg führt aber, daß sprach Dr. Helfferich bei dieser Gelegenheit mit voller Offenheit aus, auch zu neuen allgemeinen Steuern. Mit Sonderabgaben, wie der Kriegsgewinnsteuer, mag man ihren Rahmen noch so weit ziehen, ist es bei einem Kriege von der Dauer und dem Umfang des uns aufgeswungenen natürlich nicht getan. Das Gleichgewicht des Budgets hat im ersten Jahre seinen Anforderungen noch standgehalten; damals hatten wir sogar noch einen Überschuss von 220 Millionen zu verzeichnen. Auch das zweite Kriegsjahr 1915/16 verprüft noch olympisch abauschließen, weil die Ausgaben für Heer und Marine während des Krieges nur im außerordentlichen Maß zu finden sind. Im dritten Kriegsbudget dagegen, daß der Reichstag bis zum 1. April nächsten Jahres zu verabschieden haben wird, werden allein schon die Sumsen für die drei Kriegsanleihen mit der stattlichen Summe von 1½ Milliarden Mark zu decken sein; mit dem jetzt zu bewilligenden Kredit von neuen 10 Milliarden wird der Sumsbetrag sogar zwei volle Milliarden erreichen. Solche Summen lassen sich natürlich mit den aus Friedenszeiten überkommenen Einnahmevermögen nicht aufbringen, ganz abgesehen davon, daß ein Teil von diesen, und gerade die wichtigsten, während des Krieges nicht voll in Anspruch genommen werden können. So müssen neue Mittel zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Budget gefunden werden.

Die Ankündigung des Schatzkastens ist im Reichstage mit vielen Hört-Hört-Rufen aufgenommen worden. Ernstlich konnte kein verständiger Politiker daran zweifeln, daß mit den neuen Steuervorlagen nicht erst bis zur Beendigung des Krieges gewartet werden dürfte. Seit den trüben Erfahrungen, die unser Schatzamt im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts mit ungedeckten Reichsbudgets gemacht hat, gilt es ihm als oberstes Gesetz: Einnahmen und Ausgaben unter allen Umständen in Einklang zu halten. Wir haben alle empfunden, welcher Segen es war, daß Deutschland mit geordneten Finanzen in den Krieg hineingehen konnte, und wir müssen mit Strenge darauf halten, möglichst in gleicher Verfaßung wieder unsere Friedensarbeit aufnehmen zu können. Allerdings, das bedeutet, bei den Riesensummen, die diesmal in Frage kommen, eine Aufgabe, deren Lösung die ganze Kunst eines erfahrenen Finanz- und Steuermanns erfordert wird. Die Ausbringung der Kriegsanleihen, so glänzend sie unseren leitenden Männern gelungen ist, erscheint im Vergleich dazu wie ein Kinderspiel, über das weiter gar kein Aufheben gemacht werden darf. Aber die Deckungsfrage muß mit dem ganzen Ernst, den die Zeit erfordert, in Angriff genommen werden, und Staatssekretär Dr. Helfferich scheint der Mann zu sein, der auch die schwersten und unerbittlichsten Aufgaben, wenn er erst einmal die unabdingbare Notwendigkeit ihrer Lösung erkannt hat, mit Entschlossenheit anpackt. Er hat jetzt den Reichstag auf das, was ihm für seine Märztagung bevorsteht, mit ungefährlicher Wahrheitssieße vorbereitet, so daß auch alle Kreise des Volkes sich bei Seiten mit dem Gedanken an eine Vermehrung der Steuerlasten vertraut machen können.

Auf Einzelheiten wollte der Staatssekretär sich mit Recht noch nicht einlassen, da zunächst der Bundesrat das letzte Wort zu sprechen hat. Auch den sozialdemokratischen Verlust, ihn gegen neue indirekte Steuern festzulegen, wehrte er ab, indem er auf die ausgleichende bestimmtene Auver-

sicht Ausdruck gab, daß der deutsche Arbeiter bei der Übernahme der notwendigen Steuern zur Verteidigung des Vaterlandes ebenso bereitwillig seinen Anteil tragen werde wie im Schützengraben. In der Tat werden alle Parteien, wie sie die Kriegskredite bisher bewilligt haben, aus der gleichen Verpflichtung heraus auch den neuen Steuern ihre Zustimmung geben müssen und wir glauben, man kann zum Reichstag das Vertrauen haben, daß er die zu erwartenden Steuervorlagen der Regierung mit allem Ernst prüfen wird. Freudige Überraschungen wird es, dabei für niemanden geben. Über darauf haben wir, so lange der Krieg dauert, wohl allesamt schon freiwillig Bericht gelesen und erkannt, daß nur die Pflicht unter Leistung sein kann und darf. Es will freilich so scheinen, als wenn innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die bisher mühsam festgehaltene Einigkeit nun doch in die Brüche gehen könnte, was dann später auch bei der Behandlung der Steuerfragen nicht ohne Wirkung bleiben würde. Der Reichstag als solcher blieb davon unberührt. Er wird diesmal nicht wieder Monate zur Verfügung haben, in denen er die Vorlagen des Bundesrats sozusagen auf den Kopf stellen kann. Sie werden im großen und ganzen als eine zusammenhängende Einheit aufgefaßt und behandelt werden müssen. Der Schatzkästler bürgt dafür, daß der soziale Geist ausgleichender Gerechtigkeit in ihnen nach Möglichkeit berücksichtigt werden soll; damit werden auch die Reichstagsparteien sich aufzieden geben können.

Das Gleichgewicht im Budget auf der einen, das Übergewicht im eisernen Würfelspiel auf der anderen Seite — so werden wir der Bollendung des zweiten Kriegsjahrs mit Seelenruh entgegensehen können.

## Der Krieg.

Die Franzosen zeigen auf einmal wieder eine gewisse Müdigkeit an der elsißischen Grenze und haben sogar einen kleinen Erfolg buchen können, der allerdings nur von rein lokaler Bedeutung ist und schnell wieder zu zerstören beginnt.

### Neue Kämpfe am Hartmannsweilerkopf.

Großes Hauptquartier, 22. Dezember.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen am Nachmittag unsere Stellungen am Hartmannsweilerkopf und am Hirsenstein (nördlich von Wattweiler) unter Einsatz erheblicher Kräfte an. Es gelang ihnen, die Spitze des Hartmannsweilerkopfes, die nach den offiziellen französischen Berichten allerdings schon seit Ende April in französischem Besitz gewesen sein soll, und ein kleines Grabenstück am Hirsenstein zu nehmen. Ein Teil der verlorenen Stellung am Hartmannsweilerkopf ist heute vormittag bereits zurückeroberiert. Ein Angriff bei Weißerbach vor unserer Stellung zusammen. — Auf der übrigen Front bei unsichtbarem Weiter und Schneetreiben nur geringe Gefechtsaktivität.

### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 22. Dezember.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artillerieläufe und Geplänkel.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südbahn und Südfront hält an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Geschützkämpfe. Der Angriff einer feindlichen Kompanie bei Dolje am Kolmeiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Novi wurden neuerlich 60 von den Serben vergrabene Geschüsse erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich steigern.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

### Unsere Gefangenen in England.

Rund 18 000 Mann.

In einem Berliner Blatt war kürzlich ein Londoner Brief veröffentlicht worden, der die Zahl der in England internierten deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen auf 150 000 angab. Dazu erfahren wir jetzt von deutscher unterrichteter Seite:

Nach den eingehendsten Erkundungen ist diese Angabe mehrfach übertrieben. Hier schätzt man die Gesamtzahl der in England internierten deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen auf etwa 45 000, und auch davon sind 32 000 Sivilgefangene.

Da man in England tatsächliche Erfolge noch immer vermisst, so entschädigt man sich mit der Verbreitung lügnerhafter Gefangenenschilder, die man im neutralen Ausland, das ja durch die Neutralpresse beherrscht wird, nicht so leicht gleichstellen kann.

### Englische Werbephantasten.

Das Mitglied der Arbeiterpartei O'Grady, der Lord Derby bei der Rekrutierung half, veröffentlicht im "Daily Sketch" einen Artikel über den Werbefeldzug Lord Derbys, in dem er angebliche Zahlen gibt. Während der ersten Woche sei es ruhig gewesen, dann sei die tägliche Zahl der Recruten von 74 000 (1) auf 388 000 (2) gestiegen. Am 12. Dezember, dem letzten Tage der Campagne, meldeten sich 825 000 (3) Mann. Die Gesamtzahl der Anmeldungen während der letzten Woche hätte mindestens 1 520 000 (2) Mann betragen, während der neun Wochen der Campagne Lord Derby hatten fast 2½ Millionen (3) Mann Dienst genommen. — Papier ist geduldig.

### Italien und England Hand in Hand.

Eine gemeinsame Aktion.

Wie in Frankreich, so scheint sich auch in Italien John Bull den unmittelbaren Einfluß auf die kriegerischen Handlungen sichern zu wollen. Die "Baseler Nachrichten" melden aus Rom:

Jahrzehnte englische Offiziere treffen mit den leichten Schnellzügen aus Turin und Frankreich ein; sie fallen bereits sehr auf. Da ihr Aufenthalt sich verlängert, wird auf eine gemeinsame italienisch-englische Aktion geschlossen.

Bisher war nur von einer Landung von 80 000 Italienern an der albanischen Küste die Rede. Das Aufkommen der englischen Offiziere scheint noch auf weitere Blüte hinzudeuten, in denen man die handelnde und leidende Rolle englischesseits den biederem Italienern aufzubinden mögl.

## General v. Emmich †.

Der Sieger von Lüttich, General v. Emmich, der sofort nach Ausbruch des Weltkrieges mit seinen Truppen unvergänglichen Ruhm erwarb, ist am Mittwoch in seinem Heim in Hannover sanft entschlafen. General v. Emmich weilt schon seit einigen Wochen in Hannover zur Erholung. Der Tod ist durch Alterienverkaltung herbeigeführt. Ost hatte der Generalarzt dem Körpersführer während des Feldzuges im letzten Sommer Schonung auferlegt. Emmich erwähnte aber stets: "Es ist Krieg, da darf sich der Soldat nicht schonen." Der Kaiser hat den General v. Emmich noch vor einiger Zeit in fuldvoller Weise ernannt, sich förmlich erst vollständig zu erholen, ehe er wieder zur Front ginge.

Der verdiente General ist 67 Jahre alt geworden. Geboren am 4. August 1848 in Minden (Westf.) trat er am Tage der Schlacht von Königgrätz (3. Juli 1866) in die preußische Armee ein. Im Feldzug 1870/71 erwarb er sich als Bataillonsadjutant das Eisernes Kreuz II. Klasse. Seit dem Kriege wirkte er an verschiedenen Dienststellen, bis er im Jahre 1909 zum General der Infanterie und zum Kommandeur des 10. Armeekorps in Hannover ernannt wurde. Am 27. Januar 1912 wurde er in den erblichen Adelstand erhoben.

Der Verstorbene wird in der Geschichte Deutschlands fortleben als der Überwinder Lüttichs (7. Aug. 1914), als glorreicher Held des ersten gewaltigen deutschen Kriegserfolges im Kampfe gegen eine Welt von Feinden. Zugleich aber wird dem Toten unvergessen bleiben, daß er an der denkwürdigen Durchbruchsschlacht von Gorlice-Tarnow und an den darauf folgenden schweren Kämpfen ruhmvollen Anteil hatte. Nach dem Abschluß jener Kämpfe erhielt er das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite, den der Kaiser ihm für die Eroberung Lüttichs verliehen hatte. Der Kaiser, der von dem Ableben des verdienten Generals sofort in Kenntnis gesetzt worden war, hat den Angehörigen in warmen Worten sein tieftestes Beileid ausgesprochen.



## Von Freund und Feind.

[Artillerie-Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Zwangskonkurrenz der Ägypter?

Köln, 22. Dezember.

Schwere Sorgen bereitet den Engländern die australische Bewegung unter den westägyptischen Arabern. Als Gegenbewegung plant man nun eine Zwangskonkurrenz der Ägypter. Angeblich sind schon mehrere Bataillone aus Freiwilligen gebildet worden. Wie stark die Furcht vor der Bedrohung in der Suez-Front ist, erhebt aus der weiteren Mitteilung, daß am Suez-Kanal im ganzen 200 000 Mann englischer Truppen ständen. Im übrigen Ägypten sollen weitere 100 000 Mann vorhanden sein. So sagt ein lobendes der Rödin. Vollständig aus Ägypten zugegangener Bericht.

### Holland protestiert ebenfalls.

Nachen, 22. Dezember.

Auf das von der britischen Vergewaltigung der Neutralen bekanntgemachten Hart betroffene Holland scheint das schwedische Beispiel ein klein wenig ermutigend gewirkt zu haben. Das holländische Ministerium des Krieges teilt mit, daß die holländische Regierung bei der britischen Regierung energisch protestiert habe gegen die Beschlagnahme der Postfächer von den holländischen Dampfern "Noordam", "Frisia" und "Molotow" durch die britischen Behörden. Die Regierung forderte die unverzügliche Zurückstellung der Postfächer und sprach die Erwartung aus, daß Sorge dafür getragen werde, damit solche Vorfälle sich nicht wiederholen. — Währenddessen haben die Engländer ein neues Schiff mit niedersächsischer Post, den Dampfer "Noorderdijk", beschlagnahmt.

### Frage- und Antwortspiel im Unterhaus.

London, 22. Dezember.

Im Unterhaus fragte ein Mitglied, ob die Regierung aus den neuzeitlichen Verhandlungen des Deutschen Reichstags und den Reden des Reichskanzlers Anzeichen entnehme, daß bei dem Hauptgegnern Stimmung dafür sei, die Aufräumung der Fragen, welche den Krieg veranlaßt hätten, vom Schlagfeld in das Konferenzzimmer zu verlegen, und ob die Regierung ein Eingehen auf solche Stimmung angebracht finde. Premierminister Asquith erwiderte, der Fragesteller sei ebensogut, wie der Redner der Regierung, im Stande, seine Schlußfolgerungen aus den Reichstagsverhandlungen zu ziehen: er habe seiner Erklärung vom 8. Dezember nichts hinzuzufügen.

Asquith hatte damals erklärt: "Wenn ernstgemeinte Friedensvorschläge von feindlichen Regierungen entweder direkt oder durch neutrale Länder gemacht werden, so werden sie zuerst von den verbündeten Regierungen befprochen werden, die überzeugt kommen sind, keinen Sonderfrieden zu machen."

### Ein Echo aus Frankreich.

Genf, 22. Dezember.

Gleichsam an die Adresse der Heilsporne in der deutschen Sozialdemokratie ist ein Beschuß des Kongresses der Pariser Sozialisten gerichtet. Der Kongress beschäftigte sich mit Kriegs- und Friedensfragen und beschloß, daß der Krieg bis zur Niederkunft des deutschen Imperialismus fortzuführen und der Frieden erst nach Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich zu gewöhnen sei.

Die Geistesverwirrung scheint in Frankreich auch die Sozialisten nicht verschont zu haben. Denn auch sie übersehen eine Kleinigkeit, nämlich: daß nicht die Franzosen in Straßburg, sondern die Deutschen 80 Kilometer vor Paris stehen. Ferner: daß nach den bisherigen Kriegsergebnissen nicht der Sieger, sondern der Sieger die Friedensbedingungen zu bestimmen pflegte.

### "Nationale" — nicht "Siegesanleihe".

Genf, 22. Dezember.

Die Pariser Presse hat wenigstens in einem Punkte umgelenkt. Nach dem Mißerfolg der inneren Anleihe sprechen sie nicht mehr von einer "Sieges-", sondern nur noch von einer "nationalen" Anleihe. Der "Tempo" sagt die Pariser Presse an, die am ersten Belehnungstage den "sträßlichen Peitschen bringen,phantastische Bahnen zu ersinnen", und

sagt ohne weiteres zu, daß Frankreich extravagante Summen nicht zeichnen könne". Außerdem fügt noch die "bekannte Vorsichtigkeit" der Franzosen hinzu, die nur einen Teilbetrag risizieren wollen. — Ist bei einer solchen vorsichtigen Anleihe nicht auch die Bezeichnung "nationale" Anleihe besser zu vermeiden?

### Die 50 000 Waggons Getreide.

Bukarest, 22. Dezember.

Das Getreideleiterungsgefecht auf 50 000 Waggons kann als abgeschlossen betrachtet werden. Finanzminister Cötulescu hat eingewilligt, daß die Hälfte des Ausfuhrholzes in Gold hier bezahlt wird, während die andere Hälfte in Gold bei der Reichsbank zu erlegen ist und beim Friedensschluß zum Paribus zurückgekauft werden kann. Die Zahlung der Ware findet an der Grenze statt. Bereits gekaufte Vorräte sind in das Geschäft einbezogen.

### Warum French und Ruski abgesetzt wurden.

Rotterdam, 22. Dezember.

Aus englischen und russischen Quellen erfährt man jetzt, warum French und Ruski ihrer Stellungen enthoben wurden. French wurde nicht "befördert", wie es hieß, sondern des Oberbefehls in Flandern und Frankreich entzogen, weil er für dieses Amt nicht die genügenden Fähigkeiten besaß. Das sprechen einflußreiche englische Zeitschriften unumwunden aus. Und Ruski mußte gehen, weil er sich gegen seitlicheren Gesamtstreitplan für das Jahr 1916, wenigstens soweit die russische Armee in Betracht kam, ernste Einwendungen erlaubte. Denn seitlicher ist der Herr über Sein und Nichtsein auch der Heerführer der Verbündeten Englands.

### General Pau als Aufpasser.

Zürich, 22. Dezember.

Pariser Blätter geben eine Meldung der russischen Presse wieder, wonach General Pau seinen Posten im russischen Generalstab endgültig beibehalten wird. Die gesamte französische Presse ist von dieser Entscheidung befriedigt.

Das glauben wir: denn hier hat Frankreich zum erstenmal einen Sieg zu verzehren, freilich nur einen Sieg über einen Verbündeten. Schon einmal, im Februar, haben die Franzosen versucht, den General Pau im russischen Hauptquartier als Aufpasser unterzubringen. Dieser Versuch scheiterte an dem Widerspruch des Großfürsten Nikolai. Was Nikolai der Großfürst abgelehnt hat, mußte Nikolai der Zar genehmigen.

### Lloyd George an die Arbeiter.

London, 22. Dezember.

Heute wird der Schluß der Rede veröffentlicht, die Lord George vorgestern im Unterhaus gehalten hat. Sie klingt wie der Rotschrei eines Vergangenen. Hier einige Sätze:

Wir brauchen Arbeiter für die neuen (Munitions-)Fabriken 80 000 gelernte und 200 000 bis 300 000 ungelehrte Arbeiter. Davon hängt unser Erfolg im Kriege ab... Es hängt alles von den Arbeitern ab. Es kann gemacht werden, aber ich weiß nicht, ob es nicht zu spät sein wird! Dies ist ein verhängnisvolles Wort! Dort sind wir zu spät hingegangen, hier sind wir zu spät angekommen. Wir haben diesen Entschluß zu spät gefaßt; wir haben unsere Unternehmungen zu spät begonnen. Wir kommen zu spät mit unseren Vorbereitungen. Die Herren der Alliierten sind beständig von dem böhmenden Gespenst des "zu spät" verfolgt worden, und wenn wir uns nicht befreien, wird Verdammnis auf die heilige Sache fallen, für die so viel tapferes Blut geslossen ist. Ich bitte die Arbeitnehmer und die Arbeiter, daß "zu spät" nicht als Ausschrift über den Portalen der Munitionsfabriken zu wählen...

Die "Daily Mail" macht sich keiner allzu dicken Übertriebung schuldig, wenn sie die Rede Lord Georges die "schärfste Anklage" nennt, "die bisher gegen die Regierung erhoben worden ist".

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Dez. Nach einer Neuermeldung sind die englischen Dampfer "Huntly" und "Belford" versenkt worden. "Huntly" ist das frühere deutsche Hospitalschiff "Dophila", das im Oktober 1914 völkerrechtswidrig von England gefaßt wurde.

Haag, 22. Dez. Nach einem englischen amtlichen Bericht fanden an der flandrischen Front an einem Tage 44 Luftkämpfe statt. Ein englisches Flugzeug wurde vermisst.

Amsterdam, 22. Dez. Wie verlautet, ist in Dover ein englischer Kreuzer in havariertem Zustand mit vielen Toten und Verwundeten an Bord eingeschleppt worden.

Rom, 22. Dez. Die in Italien und im Ausland weitbreite Nachricht, König Peter von Serbien und Ministerpräsident Politis seien in Caserta angekommen, wird von der amtlichen Telegraphenagentur bestätigt.

London, 22. Dez. Die Gesetzesvorlage, die eine Erhöhung der Armee um eine Million Mann fordert, wurde vom Unterhause angenommen.

London, 22. Dez. Unregelmäßigkeiten in London in der Weihnachtswoche aufzuhören, wurden vom Staatssekretär des Innern wegen des Beppelingefährts abgelehnt.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Dezember. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe. — Die Verfolgung der Montenegriner wird erfolgreich fortgesetzt. — Neue Kämpfe an der Kaufalpfront. — Die Beute der Türken, die sie nach Verjagung der Engländer von Gallipoli gemacht haben, ist außerordentlich groß.

22. Dezember. Heftige Kämpfe am Hartmannsweilerkopf, wo überlegene französische Streitkräfte angreifen. Sie werden von der Kuppe, die sie vorübergehend besetzt haben, wieder vertrieben. Der Kaiser bricht ein französischer Angriff im deutschen Feuer zusammen.

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein parlamentarischer Beirat für den Zentralausschuss für Ernährungsfragen soll jetzt gebildet werden. Wie aus dem Seniorenlöwen des Reichstages nämlich mitgeteilt wird, hat der Staatssekretär des Innern den Reichstag

\* Über den Arbeitsplan des Reichstages wird aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt: Der Haupthausschub des Reichstages wird schon am 10. Januar vormittags, und ebenso am 11. Januar früh, vielleicht auch noch am 10. Januar nachmittag tagen. Man hofft, daß der Ausschub in diesen Sitzungen mit seinen Arbeiten zu Ende kommen wird, damit die am 11. stattfindende Vollversammlung des Reichstages Material für ihre Sitzungen erhält. Es besteht die Absicht, im Laufe der Januarwoche vom 11. bis zum 15. Januar die Arbeiten des Plenums zu erledigen. Man möchte nicht gern mit dem preußischen Landtag zugleich Sitzungen abhalten, der bekanntlich am 13. Januar zusammentritt und vermutlich sich bereits am 14. Januar wieder auf einige Zeit vertagen wird, um abzuwarten, bis der Reichstag mit seinen Verhandlungen zu Ende gekommen sein wird.

\* Die Abstimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über die Kriegskredite hat noch ein Nachspiel gehabt. Nach der Sitzung im Reichstage trat die Fraktion zu einer Besprechung zusammen, die mit der Annahme folgenden Beschlusses endete: "Die Fraktion erblieb in der Sonderaktion einen Disziplinärbruch bedauerlicher Art. Die Sonderaktion zerstört die Einheit der parlamentarischen Aktionen in der schwierigsten politischen Lage und ist darum auf das schärfste zu verurteilen. Die Fraktion lehnt die Verantwortung für jede Sonderaktion und für alle sich daraus ergebenden politischen Wirkungen ab." Dieser Beschuß wurde mit 68 gegen 15 Stimmen angenommen.

#### Großbritannien.

\* Im Oberhause kam die Sprache neuerdings auf das dänische Handelsabkommen. Lord Sydenham und Lord Milner übten Kritik an der Leitung des Auswärtigen Amtes, das, wie sie sagten, gegen die Admiralschaft arbeite. Lord Crewe antwortete namens der Regierung, Sydenham und Milner wollten, daß England mit der alten Politik der Seerauber wieder beginne. Man könne die Neutralen doch nicht so behandeln, als ob sie Kriegsführende wären. Ebenso wenig könne man von ihnen erwarten, daß sie England als einen Bundesgenossen betrachten sollten. Das Abkommen sei von einer Kommission geprüft worden, in welcher die Admiralschaft vertreten war, und diese habe es gebilligt.

#### Österreich.

\* Aus Italien wird gemeldet, daß die Parteiverhältnisse in der Kammer sich wahrscheinlich erst in einigen Tagen feststellen lassen würden. Es werde sich, da infolge der Wahlentaltung der Venizelopartei die ganze Kammer mit verschwindenden Ausnahmen der Regierung folge, nur um die Anhängerschaft der verschiedenen Minister Guarras, Mollis und Theotofis handeln; man glaube, daß die Gesellschaft Guarras' sich auf 220 bis 250 bestimmen würde. Ein Ministerwechsel sei jedoch unwahrscheinlich; Guarris habe die Veröffentlichung unbedingten Zusammensetzens mit allen gegenwärtigen Kabinettsmitgliedern gegeben, die somit die Kammermehrheit hinter sich haben würden.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Dez. Der Kaiser hat die beabsichtigte Weiterreise zur Westfront wegen einer leichten Gellgabewundzündung, welche den Monarchen zwingt, einige Tage das Zimmer zu hüten, verschieben müssen.

Berlin, 22. Dez. Das Gericht, das Kaiser über die deutsche Regierung hätten dem Präsidenten Wilson zu seiner Vermählung ein in herzlichen Abschriften gehaltenes Glückwunschtelegramm gesandt, ist unzutreffend.

Berlin, 22. Dez. Wie verlautet, besteht beim Reichsamt des Innern die Absicht, Höchstpreise auch für Räume einzuführen. Die bereits fertiggestellte Vorlage soll in den nächsten Tagen den Bundesregierungen zugehen.

Stuttgart, 22. Dez. Bei der Landtagswahl am 1. August verstorbener Grafen Friedrich v. Beppenhausen wurde Graf Ferdinand v. Beppenhausen, der frühere Erbauer des Lustmeeres, mit 82 von 88 abgegebenen Stimmen gewählt.

Karlsruhe, 22. Dez. Die zweite Kammer hat in drei Sitzungen die Beratung des Staatshaushaltes erledigt und die zwanzigprozentige Steuererhöhung unter Freilassung der Einkommen unter 2400 Mark bewilligt.

Wien, 22. Dez. Die amerikanische Antwort auf die österreichisch-ungarische "Unicona"-Note ist gestern in Wien überreicht worden.

Amsterdam, 22. Dez. Chefredakteur Schröder vom deutschfeindlichen "Telegraaf" ist aus der Untersuchungshaft, in die man ihn wegen seiner Heimattitel nahm, entlassen worden.

Prätoria, 22. Dez. Die Geldstrafe von 2000 Pfund Sterling, zu der Dewet verurteilt worden war, ist bezahlt worden.

#### Lokales und Provinzielles.

##### Merkblatt für den 24. Dezember.

Sonnenaufgang	8 <sup>12</sup>	Mondaufgang	10 <sup>00</sup> B.
Sonnenuntergang	8 <sup>00</sup>	Mondaufgang	6 <sup>00</sup> R.

##### Vom Weltkrieg 1914.

24. 12. Im Westen werden verschiedene Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen. — Bei Mlawa werden die Russen bei einem erneuten Vorstoß geschlagen. Ihre Stellungen an der Narwa und Uzura geraten ins Wanken.

1798 Politischer Dichter Adam Mickiewicz geb. — 1824 Komponist und Dichter Peter Cornelius geb. — 1845 Georg I. König der Hellenen, geb. — 1863 Englischer Schriftsteller Thackeray gest. — 1884 Physiker Philipp Gustav v. Jolly gest. — 1891 Geschichtsschreiber Johannes Janssen gest.

#### Weihnacht 1915.

"Schwellende, quellende Nacht,  
Voll von Dämonen und Sternen!  
In den unendlichen Fernen —  
Sage, was ist da erwartet?"

Zum zweiten Male begehen wir inmitten des Krieges das heilige Weihnachtsfest. Die Weihnacht umstrahlt wie ein goldglühendes Kleid, aus den Hoffnungen und Träumen von Jahrtausenden gewoben, die "Geburt des Kindleins", von dessen Wiege aller Glanz dieser Tage ausgeht. Alle christlichen Kirchen stehen weit aufgetan. Die Glocken läuten feierliche Klänge zum Himmel empor. In den Kirchen der christlichen Bekennnis erlingen die wunderbaren alten Rosenkranze von Maria, der "reinen Magd". Erleucht die kindlich-gläubige, männlich-ehrfurchtvolle

"Gelobt seist du, Jesus Christ,  
Doch du Mensch geboren bist,  
Von einer Jungfrau, das ist wahr —  
Denn freuet sich der Engel Schar. —  
Amen"

Schon vor einem Jahre fragte alle Welt wie das Friede auf Erden sich vereinige mit dem Waffenlärm des Weltkrieges. Das Oberhaupt der katholischen Kirche hatte den Versuch unternommen, auch für die kämpfenden Heere wenigstens einen "Gottesfrieden" zweier Tage und Nächte, wenigstens eine heilige Weihnachtsstille zu schaffen inmitten des dumpfen Donners der Granaten, des lebhaften Geplappers der Maschinengewehre und der harten Aufschläge einzelner Minenflugeln an den Stahlköpfen, hinter denen die Schüngengräben-Vorposten durch Schießscharten den Feind beobachten. Aber unsere Feinde und Gegner haben damals den päpstlichen Vorschlag auf Weihnachtsfrieden zurückgewiesen. Und auch diesmal werden in der vordersten Front alle Wälle gespannt, alle Gewehre und Posten im Anschlag, alle Truppen der vordersten Linien in Bereitschaft sein.

Ihnen gilt unser erster Gedanke. Ihnen muß des Sternenhimmels Bracht den Lichterbaum erleben. Durch den Himmelsraum schiffen als Boten aus der Heimat die Gedanken aller Getreuen und Anverwandten in der Heimat. In den Unterständen und den rückwärtigen Stellungen helfen auch schon kleine Tannenbäumchen oder immergrüne Pflanzen, mit Lichtern umstellt, dem Erwachen der alten christlichen Himmelsstimmung. Geschenke und Gaben aus dem Vaterlande werden hoffentlich in recht großer Zahl die Truppen und ihre vorderen Linien erreicht haben. So laufen denn die Säden unsichtbar durch nächtliche Stille, wenn es zu gleicher Zeit daheim und in Flandern, in den Argonnen und an der Vereina, vor Kowel und in den Schwarzen Bergen, an der griechischen Grenze und auf der vom letzten Sieg noch unwitterten Halbinsel Gallipoli erblühen.

"Stille Nacht, heilige Nacht" ...

Und wir daheim?

Wir haben schon vor einem Jahr begreifen lernen müssen, daß das "Friede auf Erden" in den Herzen der Menschen wohnen soll, daß es als Ideal unsere Lebensrichtung beeinflussen, unser Streben läutern und unser Kämpfen adeln soll — aber in der äußeren Gestaltung unseres Lebens als Einzelwesen, als Volk, als Menschheit sieht der Kampf oft genug als die von der Natur erwangene Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Lebenskräften, als der von Gott gesandte große Regulator des Völkerdaseins.

Tränen, heiße Tränen werden deshalb unter dem deutschen Weihnachtsbaum des Jahres 1915 fließen. Aber unsere Herzen werden doch auch, so hoffen wir, im alten Vertrauten Lichterhimmer still und glänzend werden. Mit dem starken und frischen Glauben überwinden wir alle Last und alles Leid der Erde. Er macht uns gebildig, auch den Fortgang schwerer Tage gefaßt zu extragen; er macht uns froh in Kampf und Arbeit, Last und Leid —

Sind's nicht auch Ewigkeitswerte, die uns aus des Christbaums grünem Gezweig und Kerzenschimmer entgegenstrahlen? Begegnen wir in dem Gewirr dieser zarten Symbole nicht dem frommen Glauben der ersten Hirten auf dem Felde des Evangeliums wie dem unserer eigenen Vorfahren, nicht dem zarten Herzen sinnender Mystiker wie den Ahnungen fernöstlicher Wüstenpilger aus der Zeit vor vielen, vielen Jahrtausenden?

Die ganze Menschheit fast hat dazu beigelebt, das liebe Weihnachtsfest, das heilige, das christliche, das deutsche auszuschmücken mit Bildern, Sagen und Symbolen, mit Lichtern, Früchten und Freuden. So stehen wir denn inmitten eines großen Volksringens, wenn wir als Deutsche unser Weihnachtsfest feiern. Das bewahrt uns vor Ungerechtigkeit und falschem Hass und darf unser Liebe, Treue und Tapferkeit für unser eigenes Reich und Volk, für unsere eigene Welt stärken.

Klingt denn, ihr Glöckchen, durch die Winternacht! Die zweiten Kriegsweihnachten feiert das deutsche Volk. In Liebe und Leid, in Tapferkeit und Treue, in Glauben und Kraft. Über Städten und Dörfern, über Kampfschiffen und besetzten Erdwerken, über Bergen und Tälern strahlt hell für uns der Stern von Bethlehem.

□ Gegenwartspflichten. Wenn wir jetzt manche von den Gewohnheiten ablegen müssen, die wir bis dahin für unenlöslich hielten, so ist dies bei den weitaus meisten von uns in Würlichkeit kaum mehr, als wie die Rückkehr zur Einfachheit der Sitten und zur Gemütsanmut des Verbrauchs, welche die Lebensbedingung unserer Eltern und Großeltern waren und bei denen sich diese auch durchaus glücklich fühlten. Unsere Vorfahren bereiteten vor allem mit dieser Einsicht der Sitten und Beschränkung der Bedürfnisse diejenigen Erfolge vor, die zu erhalten jetzt unsere Helden Leben und Blut dahingeben. Deshalb ist es ein schweres Unrecht, unvorsichtig zu sein und über Opfer zu murren, wo es sich in Würlichkeit um das reinste Glückgefühl handelt oder mindestens handeln sollte, welches uns Dabeihabenden ein gnädiges Gesicht in den Schoß wirkt. Denn was sind die sogenannten "Opfer" in Wirklichkeit, um die es sich für so viele von uns hier zu Hause jetzt handelt? Nichts anderes als wie "etwas weniger üppig essen"! Deshalb sollten wir uns schämen, wenn auch nur ein Wort des Unnutes über unsere Lippen kommt, die wir hier im sicherer Hafen der Heimat sitzen. Wohl aber sollten anstatt des Unwillens wir nach besten Kräften das harte und entbehrungsreiche Dasein derjenigen Kriegerfrauen und Kriegeskindern erleichtern, und zwar vor allem durch regelmäßige Spenden von Nahrungsmitteln, die ihr Viehstes und Teuerstes, die Kinder den Vater, die Mütter den Mann dahingeben haben und ihrerseits noch dazu Mangel leiden und hungernd darben. Auf diesen Gebieten kann der Staat und die Gemeinde ganz unmöglich alles tun. Hier muß jetzt die Einzelhilfe einspringen und zwar reich einzusehen, und zu den Gaben gefalle sie auch nicht minder ein trostreiches Wort und freudiges Aufrichten der Verzagten. Das sei dann wenigstens unser Kriegsdienst am sozialen Frieden daheim, der seinen Segen und neuen Mut auch in die Schüngengräben zu unseren Helden bringen wird. Nie und nimmer aber dürfen Klagen und Murren durch Briefe ins Feld getragen werden.

## Todes-Anzeige.

Hierdurch die schmerzhafte Mitteilung, daß unser innigstgeliebtes Töchterchen, Enkelchen und Nichten

# Erna

im zarten Alter von 9½ Monaten am Dienstag nach kurzem Kranksein verschieden ist.

In tiefer Trauer

Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Franz Pannecke und Frau**  
geb. Lamberti.

Braubach, 23. Dez. 1915.

Die Beerdigung findet am 1. Weihnachtstag, Nachmittags halb 3 Uhr von Reiterstraße aus statt.

\* Musikauflührungen in Gast- und Schankwirtschaften dürfen nach Anordnung der Kommandantur nur von 4 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends stattfinden. Jegliche Musikauflührung ist verboten am Tage vor Weihnachten und am ersten Weihnachtstag. Bei Weihnachtsfeiern der Truppenteile, Vereine und geschlossenen Gesellschaften ist nur ernste Musik zugelassen.

\* Eine Weihnachtsfeier veranstaltet der evgl. Jungfrauen-Verein am 2. Weihnachtstage abends 8 Uhr in der Kirche, zu der die ganze Gemeinde eingeladen ist.

\* Feiertagsruhe der Eisenbahner. Am 25. und 26. Dezember sowie am 1. und 2. Januar soll im Güterzugbetrieb volle Sonntagsruhe eintreten. Wenn auf einzelnen Übergangsbahnhöfen infolge größerer Fuhr an der Strecke Überfüllung droht, so dürfen nach Vereinbarung der beteiligten Stationen einzelne Züge mehr als sonst an Sonntagen gefahren werden; von dieser Ermächtigung soll aber nur im Notfalle Gebrauch gemacht werden. Am 27. Dec. und 3. Jan. sollen die Güterzüge wie an den Montagen nach voller Sonntagsruhe verkehren. Der Dienst auf den Güterbahnhöfen muß so geregt werden, daß jeder Beamte und Arbeiter möglichst einen Ruhetag an einem der Feiertage erhält.

\* Das billigste Fleisch in Nassau. Nach den amtlichen Feststellungen ist Ende November Fleisch am billigsten in Hachenburg und Montabaur gewesen. Es kostete in Hachenburg das Pfund Kalbfleisch (Rind und Bug) 1 Mt., in Montabaur sämtliche Stücke Rind- und Kalbfleisch nur 1,10 Mt., 1,20 Mt. jedes Stück Hammelfleisch und jedes Stück Schweinefleisch 1,60 Mt. In Dillenburg, Bad Honneburg, Limburg und St. Goarshausen ist Schweinefleisch am billigsten mit 1,50 Mt.

\* Verbilligung der Soldatenpakete. Der Hauptausschuss des Reichstages beriet einen Zentralantrag, ob nicht die Postbeförderungsgebühren für Soldatenpakete in dem Operations- und Stappengebiet bis 500 Gramm herabgesetzt oder die Gewichtsgrenze erhöht werden kann. Der Staatssekretär des Reichspostamts bezeichnete den Antrag als undurchführbar. Der Antrag wurde jedoch von dem Ausschuss angenommen.

## Wetterausichten.

### Eigner Wetterdienst.

Zunächst wild und regnerisch, später klarer, rauh, veränderlich, Schauer.

Niederschlag 2 Millim.

Neue Sendung

# Carbid

eingetroffen

Chr. Wieghardt.

## Gottesdienst-Ordnung.

### Evang. Kirche.

#### 1. Weihnachtsfesttag.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Unter Mitwirkung des Kirchenchors.

Im Anschluß daran Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für die Idioten-Anstalt zu Scheuern.

Abends 5.45 Uhr: Liturgischer Festgottesdienst.

#### 2. Weihnachtsfesttag.

Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Abends 8 Uhr Weihnachtsfeier des Jungfrauenvereins in der Kirche (Gesänge, Vorträge, Ansprache). Die Gemeinde wird dazu herzlich eingeladen.

### Kath. Kirche.

Samstag, 25. Dez. 1915. — Hochheiliges Weihnachtsfest.

Vormittags 6 Uhr: Christmette: unmittelbar darauf die 2. heil. Messe.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Weihnachtsandacht.

Sonntag, 26. Dez. 1915. — Fest des hl. Erzmärtyrs Stephanus.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt.

Nachmittags 2 Uhr: Weihnachtsandacht.

# Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Das Standesamt ist am ersten Weihnachtstage von vormittags 9—9.30 Uhr geöffnet.  
Braubach, 22. Dez. 1915. Das Standesamt.

## Verordnung

betr. Anmeldepflicht der Ausländer.  
In die Stelle der Verordnung vom 27. 10. 1914 —  
Nr. 35 852/2621 — betr. Anmeldepflicht der Ausländer  
tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1916 folgende Verordnung:  
Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den  
Belagerungszustand vom 4. Juni 1861 bestimme ich:  
§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich  
binnen 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsort  
unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden  
behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung  
vom 16. Dez. 1914, R.-G.-Bl. S. 251) bei der Ortspolizei-  
behörde (Reviervorstand) persönlich anzumelden.  
Über Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizei-  
behörde auf dem Paß unter Bedeckung des Amtssiegels  
einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1  
bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen  
24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde  
(Polizeivorstand) unter Vorlegung seines Passes oder des seine  
Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe  
des Reiseziels persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der  
Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paß vermerkt.

§ 3. Jeder Mann, der einen Ausländer ent-  
geltlich oder unentgeltlich in seiner Behausung  
oder in seinen gewerblichen und dergl. Räumen  
(Geschäften, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet,  
sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1  
spätestens 12 Stunden nach der Aufnahme des  
Ausländers zu vergewissern und im Falle der  
Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mit-  
teilung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann  
mittelbar verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Aus-  
länders an dem betreffenden Orte nicht länger als 3 Tage  
dauert.

§ 5. Die Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) hat über  
die sich an- und abmeldenden Ausländer Listen zu führen, die  
Namen, Alter und Nationalität, Wohnung und Ort des  
Passes, sowie Tag der Ankunft, Wohnung und Tag der Ab-  
reise angeben; Zugänge, Abgänge und Veränderungen dieser  
Liste sind täglich in den Landkreisen dem Landrat, in den  
Stadtbezirken dem Polizeiverwaltungsbeamten (Polizeipräsident, Erster  
Bürgermeister) mitzuteilen.

§ 6. Die über den Aufenthaltswechsel von Ausländern  
und ihre periodische Meldepflicht für die Dauer des Krieges  
erlossenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert be-  
stehen.

§ 7. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1  
und 2 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem  
Jahre bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher  
dem § 3 zuwiderhandelt.

Frankfurt a. M., den 7. Dez. 1915.

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 21. Dez. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Braubach, 20. Dez. 1915. Der Bürgermeister.

Braubach, 20. Dez. 1915. Der Bürgermeister.